AMTSBLATT
DES EVANGELISCHEN KONSISTORIUMS IN GREIFSWALD

Nr. 2	Greifswald, den 20. Februar 1967	1967

Ev.-luth. Landeskirchenamt Bibliothek Kiel

Inhalt

	Seite
A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen	7
Nr. 1) Konfirmationsagende	7
Nr. 2) Urkunde über die Veränderung der Ev. Kirchengemeinden Franzburg und Richtenberg, Kkrs. Franzburg	8
B. Hinweise auf staatl. Gesetze und Verordnungen	8
C. Personalnachrichten	8
D. Freie Stellen	9
E. Weitere Hinweise	9
Nr. 3) Bläserrüsten und Singwochen 1967	9
Nr. 4) Kindergottesdienst-Sammelmappe	9
Nr. 4a) Orgeln	9
F. Mitteilungen für den kirchl. Dienst	9
Nr. 5) Aufruf des GAW zur Konfirmandengabe 1967	10
Nr. 6) Predigt über 1. Joh. 3, 11—18 vor Mitgliedern der Landessynode in Züssow	10

A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

Nr. 1) Konfirmationsagende

Die Landessynode hat auf ihrer Tagung am 9. November 1965 ein Kirchengesetz über die Agende der Evangelischen Kirche der Union II. Band vom 27. 6. 1963 beschlossen. § 2 (2) dieses Kirchengesetzes lautet: „Die Ordnungen für die Konfirmation auf Seite 47–54 sind bis zum Erlaß eines überarbeiteten Wortlautes zu verwenden. Die Konfirmationsordnungen auf Seite 55–69 sind nicht zu benutzen."

Dazu faßte die Landessynode folgenden Ausführungsbeschluß:

„Zur Ausführung des § 2 Abs. 2 des Kirchengesetzes über die Einführung der Agende der Evangelischen Kirche der Union II. Teil vom 9. 11. 1965 wird die Kirchenleitung beauftragt, möglichst bald den Gemeinden einen überarbeiteten Wortlaut der Konfirmationsordnung zur Erprobung zuzuleiten und ihn der Landessynode zu ihrer ordentlichen nächsten Sitzung vorzulegen."

Die Landessynode hat diese Beschlüsse zur Konfirmationsagende der Evangelischen Kirche der Union aus folgenden Gründen gefaßt:

a) Der Wortlaut der Agende zur Konfirmation sollte einfacher und leichter verständlich sein, um der Konfirmanden und derjenigen Teilnehmer willen, die nicht zu den regelmäßigen Kirchenbesuchern gehören.

b) Dies gelte insbesondere auch für die Konfirmationsfrage: „Wollt ihr in solchem Glauben durch Gottes Gnade bleiben und wachsen?"

c) Diese Konfirmationsfrage, unmittelbar nach dem apostolischen Glaubensbekenntnis gestellt, fördere das unevangelische Verständnis, als sei das Ja der Konfirmanden zum Glauben eine buchstäbliche Verpflichtung auf den Wortlaut des apostolischen Glaubensbekenntnisses.

d) Das apostolische Glaubensbekenntnis solle nicht nur als das Taufbekenntnis herausgestellt werden, sondern es sollten auch seine oekumenische Bedeutung und sein Charakter als Lobpreis Gottes zum Ausdruck kommen.

e) Die Formulierung „So tut, was eure Eltern und Paten bei der Taufe *an eurer Statt* getan haben, und bekennt mit der Gemeinde unseren christlichen Glauben", sei theologisch bedenklich.

In Ausführung des oben genannten Beschlusses der Landessynode hat nun die Kirchenleitung auf Grund ausführlicher Beratungen in ihrer Sitzung am 28. November 1966 beschlossen, den Geistlichen den nachstehenden Entwurf zur Konfirmationsagende zum vorläufigen praktischen Gebrauch in die Hand zu geben. Es handelt sich hierbei nur um das zentrale Stück: Hinführung zum Apostolicum, Konfirmationsfrage und nachfolgendes Votum, das wahlweise an die Stelle der Stücke auf Seite 49 unten und 50 oben der Agende II treten kann:

Entwurf
zur Konfirmationsagende

Pastor:

Liebe Konfirmanden. Ihr seid auf den Namen des Dreieinigen Gottes getauft, im christlichen Glauben unterwiesen und zum rechten Verständnis des Wortes Gottes und der Sakramente angeleitet worden. Nun bekennt, wie es eure Eltern und Paten bei eurer Taufe getan haben, mit uns und der ganzen Christenheit zum Lobe Gottes unseren Glauben.

Gemeinde mit Konfirmanden: Apostolisches Glaubensbekenntnis.

Pastor:

Liebe Konfirmanden. Gott hat euch in der Taufe zu seinen Kindern angenommen; ihr gehört ihm.

[Ihr wißt aber auch, daß es nicht in unserer Macht steht, Glauben zu halten.

Gott aber ist treu; er stärkt uns in der Gemeinde durch sein Wort und Sakrament, durch die Gemeinschaft und das Gebet.]

So frage ich euch:

Wollt ihr als Gottes Kinder ihm von Herzen vertrauen? So antwortet: Ja, mit Gottes Hilfe.

Konfirmanden: Ja, mit Gottes Hilfe.

Pastor:

Dazu helfe euch Gott, der allmächtige Vater, um Jesu Christi willen durch seinen Heiligen Geist. Er gebe euch zum Wollen das Vollbringen.

Oder:

Gott der Herr stärke euren Glauben, er bewahre ihn in allen Zweifeln, er helfe euch, aus diesem Glauben zu leben und treue Glieder unserer Kirche zu sein.

Zur Erläuterung sei folgendes hinzugefügt:

Die Hinführung zum Glaubensbekenntnis sucht dem vorher unter a), d) und e) Gesagten gerecht zu werden. Neu ist die Hinführung zur Konfirmationsfrage, die auf das Glaubensbekenntnis folgt. Sie soll dem unter c) genannten Mißverständnis wehren und vor der Konfirmationsfrage ganz klar zum Ausdruck bringen, daß das „Ja" nicht im Vertrauen auf die eigene Kraft, sondern nur im Vertrauen auf Gottes Treue gesprochen werden kann, und daß uns diese Treue Gottes in der Gemeinde begegnet. Die Konfirmationsfrage nimmt dann das eben Gesagte in kurzer Formulierung auf. Die Klammer in dieser Hinführung bedeutet, daß die eingeklammerten Sätze auch fortgelassen werden können. Als Votum nach dem „Ja" der Konfirmanden werden zwei Möglichkeiten geboten. Das zweite Votum wird man wohl dann wählen, wenn in der Hinführung zur Konfirmationsfrage die Kurzform ohne den Text in der Klammer verwandt wurde.

Es können also künftig die Konfirmationen gehalten werden:

entweder nach der Agende II der Evangelischen Kirche der Union S. 47–54 mit der dort angegebenen Konfirmationsfrage; das Fortlassen dieser Frage ist nicht gestattet.

Oder es kann wahlweise das hier mitgeteilte Stück zur Konfirmationsagende verwandt werden.

Andere Formulare sind nicht zu verwenden.

Wir bitten alle Geistlichen, Gemeindekirchenräte und Pfarrkonvente, uns nach den Konfirmationen der Jahre 1967 und 1968 ausführliche Berichte einzureichen, besonders mit Stellungnahme zu den hier neu formulierten Stücken. Auch für Vorschläge zu den Gebeten und Schriftlesungen in der Konfirmationsagende wären wir dankbar.

Erst wenn genügend praktische Erfahrungen vorliegen, wird die Kirchenleitung der Landessynode eine Vorlage zuleiten, damit über die Annahme eines endgültigen Konfirmationsformulars beschlossen werden kann.

Greifswald, den 9. 2. 1967

Die Kirchenleitung
D. Krummacher

Nr. 2) Urkunde über die Veränderung der Evangelischen Kirchengemeinden Franzburg und Richtenberg, Kirchenkreis Franzburg

Auf Grund des Art. 7 Abs. 2 der Kirchenordnung wird nach Anhörung der Beteiligten und mit deren Einverständnis folgendes bestimmt:

§ 1

Die Evangelischen der zu Franzburg gehörenden Ortsteile Gersdin und Müggenhall werden aus der Kirchengemeinde Richtenberg ausgemeindet und der Kirchengemeinde Franzburg eingegliedert.

§ 2

Diese Urkunde tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1967 in Kraft.

Greifswald, den 8. Februar 1967

Siegel

Evangelisches Konsistorium
gez. Woelke

E Franzburg Pfst. 1/67

B. Hinweise auf staatl. Gesetze und Verordnungen

C. Personalnachrichten

Berufen:

Pastor Hans-Joachim Bengs mit Wirkung vom 1. Dezember 1966 zum Pfarrer in die II. Pfarrstelle Ferdinandshof, Kirchenkreis Pasewalk; eingeführt am 11. Dezember 1966.

Pastor Rudolf Böttcher, Vorland, mit Wirkung vom 1. Januar 1967 ab zum Pfarrer in Vorland, Kirchenkreis Grimmen;

Prediger Dietrich Ninnemann in die in eine Predigerstelle auf Zeit umgewandelte Pfarrstelle Gr. Mohrdorf, Kirchenkreis Barth, mit Wirkung vom 1. Januar 1967 ab; eingeführt am 8. Januar 1967.

In den Ruhestand getreten:

Superintendent a. D. Pfarrer Johannes Schmidt Stralsund St. Marien, Kirchenkreis Stralsund, mit Wirkung vom 1. April 1966.

Pfarrer Albert Prophet aus Samtens, Kirchenkreis Garz/Rügen, mit Wirkung vom 1. Juli 1966.

D. Freie Stellen

E. Weitere Hinweise

Nr. 3) Bläserrüstzeiten und Singwochen 1967

Evangelisches Konsistorium Greifswald,
A 32 801 – 3/67 I den 10. Febr. 1967

Wir veröffentlichen nachstehend einen Plan über die in unserem Kirchengebiet stattfindenden Bläserrüstzeiten und Singwochen 1967.

1. Bläserrüsten

8.–12. 2. Bläserrüste in Grimmen
Beginn: 8. 2., 18 Uhr; Leitung: Landesposaunen- und -singewart Günther
Anmeldung bis 1. 2. an Diakon Schiefelbein 232 Grimmen, Domstr. 7

15.–16. 4. Landesposaunentag in Greifswald
Anmeldung bis spätestens 10. 4. an LSPW Günther, 2032 Jarmen, Wallstr. 6, Telefon 230

2.–4. 6. Landeskirchentag in Stralsund
Anmeldung für Bläser, die am ganzen Kirchentag teilnehmen, bis 24. 5. an LSPW Günther

8.–13. 8. Bläserrüste für Anfänger in Züssow
Leitung: LSPW Günther; Voraussetzung für die Teilnahme ist das Blasen einer Tonleiter und eines Chorales!
Anmeldung bis 30. 6. an LSPW Günther

15.–20. 8. Bläserrüste für Fortgeschrittene in Züssow
Leitung: LSPW Günther
Anmeldung bis 30. 6. an LSPW Günther

22.–27. 8. Bläserrüste für Anfänger in Züssow
Leitung: LSPW Günther; Voraussetzung für die Teilnahme ist das Blasen einer Tonleiter und eines Chorales!
Anmeldung bis 30. 6. an LSPW Günther

2. Singwochen

16.–23. 10. Singwoche in Zinnowitz (Haus „Waldesruh")
offen für alle, die singen und sich erholen möchten.
Leitung: LSPW Günther
Anmeldung bis 25. 9. an LSPW Günther

23.–30. 10. Singwoche in Stralsund (Schwesternheimathaus)
Hierzu sind Instrumentalisten sowie auch „Nursänger" herzlich eingeladen.
Leitung: LSPW Günther
Anmeldung bis 25. 9. an LSPW Günther

Bei allen Anmeldungen ist anzugeben:

1. Personalien (Name, Geburtsdatum, Beruf, Anschrift).
2. Welches Instrument gespielt und welche Stimme geblasen wird.
3. Bei den Singwochen welche Stimme gesungen wird.

Einzelheiten werden nach der Anmeldung mitgeteilt.

Im Auftrage
Labs

Nr. 4) Kindergottesdienst-Sammelmappe

Der Kirchliche Kunstverlag C. Aurig, Dresden-Blasewitz, Justinenstraße 2, teilt uns folgendes mit:

Die bekannte Kindergottesdienst-Sammelmappe
„Mit dem Kindergottesdienst durchs Kirchenjahr"
soll auch für das Kirchenjahr 1967/68 im Kirchlichen Kunstverlag C. Aurig, Dresden, erscheinen. Um die Auflagenhöhe dem tatsächlichen Bedarf entsprechend festsetzen zu können, wird gebeten, die Bestellungen bis spätestens Ende März beim Evangelischen Buchhandel oder direkt beim Verlag in 8053 Dresden, Justinenstraße 2, aufzugeben.

Nr. 4a) Orgeln

Evangelisches Konsistorium Greifswald,
B 11 607 – 1/67 den 15. Febr. 1967

Einige Orgelbaufirmen sind dazu übergegangen, Kleinstorgeln – sogenannte Orgel-Positive – zu bauen. Da es sich dabei z. T. um Serienanfertigung handelt, kann der Preis niedriger gehalten werden, je mehr Instrumente in einem zusammenhängenden Arbeitsgang hergestellt werden. Der Preis für ein Instrument mit 3 Registern ist mit 4 000,– bis 5 000,– MDN anzusetzen. Die Instrumente eignen sich auch für Gemeinderäume.

Gemeinden, die die Absicht haben, in nächster Zeit ein derartiges Instrument anzuschaffen, wollen sich umgehend in Verbindung setzen mit unserem Orgelfachberater Kirchenmusikdirektor Prost, 23 Stralsund, Marienstr. 16, Tel. Stralsund 21 01, App. 7.

Im Auftrage
Labs

F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst

Nr. 5) Aufruf des Gustav-Adolf-Werkes zur Konfirmandengabe 1967

Martin Luther schenkt im Eichsfeld eine Bibel

Eichsfeld – das ist der Landstrich im äußersten Westen der DDR, der an der Bahnstrecke liegt, die von Halle über Nordhausen–Heiligenstadt einst nach Kassel führte. Früher ein stilles Bergland, das die Werra durchfließt, ist es heute im Begriff, zu einem bedeutenden Industriegebiet zu werden. Schon beherbergt es in Leinefelde Deutschlands größtes Textilkombinat.

Bald nach dem Durchbruch der Reformation in Wittenberg hielt auch im Eichsfeld Luthers Lehre Einzug, und es dauerte nicht lange, da verkündeten die Pfarrer dort überall das wiederentdeckte Evangelium. Bereits 1525 ist der Reformator im Eichsfeld gewesen und hat seinem Gastgeber eine Bibel mit eigenhändiger Widmung geschenkt.

Aber das Eichsfeld gehörte den Erzbischöfen von Mainz, die zugleich Kurfürsten waren. Ihnen war nun die neue Lehre ein Dorn im Auge, und sie haben sich bald nach Luthers Tod mit Erfolg bemüht, das Eichsfeld wieder zum alten Glauben zurückzuführen. So ist es wieder ein katholisches Land geworden und bis heute geblieben. Nur wenige kleine evangelische Gemeinden gibt es dort.

Die Zeiten, da die Katholiken im Eichsfeld Feinde der Evangelischen waren, sind zu unserer Freude vorüber. Aber sie stehen fest zu ihrem Glauben. Das ist schon rein äußerlich sichtbar. Zum Fronleichnamsfest bewegen sich überall große Prozessionen durch das Eichsfeld und die katholischen Kirchen sind in gut gepflegtem Zustand. Ein Teil der evangelischen Gotteshäuser aber ist vom Verfall bedroht. So bedürfen die Kirchen von *Rüdigershagen*, von *Kirchohmfeld* und von *Tastungen* besonders dringend gründlicher Erneuerung. Daraus kann man den evangelischen Glaubensgenossen keinen Vorwurf machen. Sie tun, was sie können. Aber ihre Zahl – wiewohl durch evangelische Umsiedler erheblich gewachsen – ist noch immer sehr klein, und ihre Finanzkraft ist beschränkt. Besonders große Bausorgen hat die Kirchenburg *Bodenstein*, ein Hort des Evangeliums, wo u. a. junge Menschen zum kirchlichen Dienst ausgebildet werden.

Das Gustav-Adolf-Werk hat den Gemeinden im Eichsfeld immer gern geholfen und es darf sie im Jahre des Reformationsjubiläums nicht im Stich lassen. Deshalb ruft es die Konfirmanden auf, in diesem Jahre ihre Gabe für die kleine Schar der glaubenstreuen Eichsfeldgemeinden zu opfern. Es tut das in der Gewißheit, daß die Konfirmanden den Ruf hören, wie sie ihn in den vergangenen Jahren hörten, als für Weimar-Schöndorf in Thüringen, für Wismar-Wendorf in Mecklenburg und für die Gemeinden im Bornaer Gebiet im Lande Sachsen geholfen werden mußte.

So bittet das Gustav-Adolf-Werk die Konfirmanden von 1967: Helft durch eure Gaben, daß das Evangelium, wie es Martin Luther in der Bibel wiederentdeckt und auch dem Eichsfeld geschenkt hat, dort zu unserer Zeit in würdigen Gotteshäusern verkündigt werden kann! Martin Luther hat einmal gesagt: „Das ist das erste und höchste Werk der Liebe, das ein Christ tun soll, wenn er gläubig geworden ist, daß er andere Leute auch hinzu zum Glauben bringe, wie er dazu gekommen ist". Und Gustav Adolf, der verteidigt hat, was Luther lehrte, sagte: „Weil uns durch das Evangelium geholfen ist, darum müssen wir helfen!"

Ein Bildstreifen „Jugend wahrt Dr. Martin Luthers Erbe im Eichsfeld" – zur Konfirmandengabe 1967 – erscheint bei der Bildstelle des Ev. Jungmännerwerkes in 3014 Magdeburg, Hesekielstr. 1, und wird allen Mitarbeitern des GAW kostenlos zugestellt. Er kann aber auch unentgeltlich von dort, wie auch vom Kunstdienst in Radebeul, Rolf-Helm-Str. 1, bezogen werden.

Die Kollektenerträge bittet das Gustav-Adolf-Werk entweder auf das Postscheckkonto Leipzig 3830 oder Kto. Nr. 603019 bei der Stadtsparkasse Leipzig (Gustav-Adolf-Werk in der DDR) mit dem Vermerk „Konfirmandengabe" zu überweisen, sofern in den Hauptgruppen bezw. Landeskirchen nicht andere Anordnungen für die Überweisung von Kollekten bestehen.

Nr. 6) Predigt über 1. Joh. 3, 11—18

gehalten am 4. November 1966
vor Mitgliedern der Landessynode in Züssow
von Oberkirchenrat Petzold, Radebeul
Landespfarrer für Innere Mission

Liebe Brüder und Schwestern!

Wenn sich diese Synode auf einer Arbeitstagung mit dem Thema: „Diakonische Gemeinde" befassen will, so stellt sie sich einer Fülle von Fragen, die für das Leben unserer Kirche von größter Bedeutung sind. Johann Hinrich Wichern rief bekanntlich auf dem Wittenberger Kirchentag im Jahre 1848 seinen Hörern zu: „Die Kirche erkläre: Die Liebe gehört mir wie der Glaube." Diese Forderung wartet heute noch auf ihre Verwirklichung.

Gewiß, inzwischen ist aus den auf sich selbst gestellten freien Vereinen der Inneren Mission das von der Gesamtheit der Kirche getragene diakonische Werk geworden. Aber haben die Gemeinden wirklich begriffen, daß sie den Dienst der Liebe nicht den Diakonissen, Diakonen und anderen Mitarbeitern überlassen können? Haben sie erkannt, daß die Verkündigung des Wortes begleitet sein muß von der Verkündigung durch die Tat, und daß sie, die Gemeinden selbst, zu unmittelbarer Verantwortung dafür gerufen sind, daß Diakonie in ihrer Mitte geübt wird? „Lasset uns nicht lieben mit Worten oder mit der Zunge, sondern mit der Tat und in der Wahrheit." Das ist die Forderung unseres Textes. Hat er uns auch Ermutigendes zu sagen, wie wir dieser Forderung gerecht werden können? O ja, nichts Geringeres als dies: Bruderliebe ist in der Gemeinde als Kennzeichen lebendigen Glaubens vorhanden. Darum heißt es: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder." An der Bruderliebe erkennen wir, daß wir zu dem gehören, der selbst das Leben ist. Indem wir diese Erkenntnis bejahen, wird sie uns freilich sofort wieder zur Frage. Wir können es nicht einfach nachsprechen: „Denn wir

lieben die Brüder", weil wir so oft bekennen müssen, daß uns die Liebe fehlt. Wie wird dann unsere Glaubensarmut offenbart. So gilt es beides zu hören, die bedrängende Frage und das ermutigende Zeugnis, wenn wir die Botschaft für uns heute abend so fassen wollen:

Ohne dienende Liebe keine lebendige Gemeinde.

Zuerst entnehmen wir dem Text

I. Weil Kain in uns ist, müssen wir Buße tun.

Wer das Thema „Diakonie" auf die Tagesordnung bringt, darf nicht erwarten, daß er viel Beifall findet; denn er hat ja nichts Neueres oder gar Sensationelles zu verkünden. Im Gegenteil: Er muß damit rechnen, daß viele von vornherein müde abwinken; denn es ist die alte wohlbekannte Botschaft, die von Anfang an zu hören war, „Daß wir uns untereinander lieben sollen".

Solche müde Resignation gegenüber dem Aufruf zur dienenden Liebe verbirgt sich vielfach unter freundlicher Zustimmung. Selbstverständlich, – wer wollte denn dagegen sein! Aber gerade in solchem widerspruchslosen Hinnehmen, in solchem reaktionslosen Anhören steckt die große Müdigkeit, die gar nicht mehr den Versuch macht, mit der Bruderliebe ernstlich anzufangen. Warum ist das so? Gewiß kommt solche Müdigkeit aus vielfachen Enttäuschungen. Es ist so schwer, den Bruder zu lieben, weil dieser Bruder in den seltensten Fällen der mir sympathische und liebenswerte Mitmensch ist. Es ist so schwer, dem Bruder in Liebe zu dienen, weil mich das Überwindung und Selbstlosigkeit kostet. Und wenn wir uns in unseren Gemeinden umschauen, dann hören wir: „Wer soll denn noch Zeit und Kraft haben, sich um den Nächsten zu kümmern?" „Wer kann denn nach dem zermürbenden Berufsalltag noch zusätzliche Aufgaben übernehmen?" „Wer soll neben der Mühe um Haus und Garten, neben den vollen Wäsche- und Stopfkörben in der eigenen Familie noch die Last anderer mittragen?" Solche Einwände lassen sich gewiß nicht mit einer Handbewegung abtun. Tatsächlich hat jeder von uns sein gerüttelt Maß zu bewältigen und bei vielen ist die Kraft wirklich restlos ausgeschöpft. Aber dürfen wir uns damit abfinden? Ist das eine Entschuldigung für die viele Liebesarmut in unseren Gemeinden und für den Mangel an Bereitschaft zur dienenden Liebe in unserem eigenen Leben?

Erstaunlich bleibt doch dies: Wenn wir Menschen begegnen, die sich in dienender Liebe verzehren, – und solche Menschen gibt es ja nicht nur in den Heimen und Anstalten, sondern auch draußen in den Gemeinden, – dann sind das in der Regel nicht solche, von denen wir sagen könnten: „ja die, die haben Zeit!" Vielmehr sind es zumeist solche Menschen, die in wunderbarer Weise zusätzlich zu den eigenen Lasten auch noch die des Bruders mit tragen können. Ich denke an eine Mutter von 4 Kindern im Alter von 2 bis 10 Jahren, die Zeit und Kraft fand, über 6 Wochen hin für die erkrankte Nachbarsfrau das tägliche Essen mit zu kochen und die große Wäsche mit zu waschen. Ich denke an das junge Ehepaar, das einer Studentin zu dem Ja zu dem in ihrem Leib heranwachsenden Kinde verholfen hat, indem dieses Ehepaar der Studentin sagte: Wir nehmen dein Kind, wenn du es geboren hast, so lange auf, bis du mit deinem Studium fertig bist. Aber dieses Ehepaar hatte selbst schon für vier eigene Kinder zu sorgen. Solche Beispiele herzbewegender Bereitschaft zur dienenden Liebe, die ja gewiß mancher unter uns fortsetzen könnte, beschämen doch alle, die müde resigniert abwinken.

So fragen wir noch einmal: Warum ist das so, daß es immer nur einzelne Wenige sind, die sich in dienender Liebe für den Bruder einsetzen und daß dies in der ganzen Breite unserer Gemeinden noch viel zu wenig geschieht? Die erschreckende Antwort unseres Textes lautet: Das ist Kain in uns. Alle unsere Entschuldigungen und Erklärungen, unsere Hinweise auf die schweren Zeiten, auf die Überbeschäftigung der Menschen halten nicht Stand vor diesem Urteil: Wer nicht liebt, gleicht Kain, der seinen Bruder erwürgte. Wer nicht liebt, tötet. Wir sind betroffen über dieses harte Entweder-Oder. Aber vor Dem, der das Innerste unseres Wesens aufdeckt, zählen nicht erst unsere offenkundigen Taten, sondern schon unsere verborgensten Regungen, Gedanken und unsere Unterlassungen. Theoretisch ist uns das seit den Tagen unseres Konfirmandenunterrichtes ganz klar: Nicht erst der, der sich am Leben des anderen vergreift, ist ein Kain, sondern schon der, der an der Not des Bruders vorübergeht und sagt: Was geht mich das an, ich habe keine Zeit. Um, wie Kain zu sein, braucht man nichts Strafbares zu tun, kann man ganz ehrbar leben, ja sogar zu denen gehören, die den Anschein der Frömmigkeit haben.

Um so schwerer aber trifft uns in der kümmerlichen Praxis unseres Glaubenslebens die Einsicht, daß wir mit Gott nur solange in Verbindung bleiben, wie wir dem Bruder in Liebe verbunden sind. Denn ein jeder steht doch mit seiner ganzen Person, mit seinen Gefühlen, Gedanken, Worten und Taten ständig in der Entscheidung, ob er unter der Macht des Lebens bleiben oder ob er sich der Macht des Todes zur Verfügung stellen will. Der alltägliche Umgang mit meinen Mitmenschen offenbart, ob ich wie Kain leben will oder wie der, der in all seinem Tun und Lassen Gott recht war, wie Jesus. Leben wie Kain heißt: Leben auf Kosten des anderen, und solch ein Leben steht unter dem Urteil, daß es ein totes Leben sei.

Leben wie Jesus heißt: Leben für den anderen, und ein solches Leben steht unter dem Urteil, daß es wahres Leben sei.

Niemand von uns ist mit der Kainsgefahr je fertig. Auch nicht der Bekehrte, auch nicht der Mitarbeiter der Diakonie, auch nicht der Pfarrer. Der eine verzehrt sich im Dienst und vernachlässigt darüber seine nächsten Angehörigen. Der andere opfert sich auf und übersieht die Not des nächsten Mitarbeiters. Weil Kain in uns ist, müssen wir Buße tun. Wenn wir in solcher Buße als die Synodalen, als verantwortliche Gemeindeglieder und als die geistlichen Hirten die alte Botschaft, daß wir uns unter-

einander lieben sollen, neu ernst nehmen, dürfen wir auch hoffen, daß in unseren Gemeinden mancher begreifen wird: Ohne dienende Liebe gibt es keine lebendige Gemeinde.

Laßt mich ein Zweites sagen:

II. Weil Christus für uns ist, können wir uns hingeben.

Wenn wir am Ende dieser Synodaltagung nach Hause kämen und hätten unseren Gemeinden nichts anderes zu sagen als dies: „Wir sollen uns mehr um die Alten und Kranken kümmern", oder: „Wir sollen mehr Mitarbeiter für unsere Heime und Anstalten finden", so hätten wir allerdings die Beratungen des morgigen Tages nicht richtig verstanden. Denn dann käme ja sofort die Gegenfrage: „Wie sollen wir das denn fertigbringen?" Und letzten Endes bliebe alles beim Alten. Nein, Dienst der Liebe ist kein hartes Soll, das mit Seufzen erfüllt werden muß. Vielmehr, ehe wir von dem sprechen, was wir tun sollen, haben wir zu bedenken, was Er für uns tut. Wir reden von der Diakonie falsch, wenn wir nicht davon ausgehen. Wir reden von der dienenden Liebe falsch, wenn wir sie loslösen von dem Dienst, den Gott in seiner unendlichen Liebe durch Jesus Christus an uns tut. Wir üben die Diakonie an den Hilfsbedürftigen doch nicht deshalb, damit wir uns selbst bescheinigen können, daß wir rechte Christenmenschen sind, oder damit die Welt uns anerkennen möchte, geschweige denn, daß wir mit unserem hingebungsvollen Dienst vor Gott eine Rechnung aufmachen wollten. Nein, im Gegenteil: Weil wir durch Christus von allem Krampf der Selbstbestätigung und von aller falschen Lebensrechnung befreit sind, darum stehen wir als die zum Dienst begnadigten Sünder in der Diakonie. So muß zur Buße darüber, daß Kain in uns ist, die Dankbarkeit kommen, daß Jesus für uns ist. Dann ist die Anbetung des Gekreuzigten und Auferstandenen die tragende Kraft für allen Dienst der Liebe. Solche Anbetung geschieht in der Stille, und wir sind verlorene Leute, wenn wir die Zeit und Ruhe für diese Stille in der Fülle unserer Aufgaben preisgeben. Das müssen sich immer wieder die sagen lassen, die mit einem 12-, 14- oder 16-Stundentag in der Gemeinde oder in der Anstalt dienen. Und das müssen sich die sagen lassen, die neue Verpflichtungen zu dienender Liebe auf sich zukommen sehen und bange fragen: „wie soll ich das schaffen?" Nur wer von Christus herkommt, kann zum Bruder hingehen und ihm dienen. Und dann darf keiner sagen: „ich habe die Liebe Jesu erkannt, ich weiß Bescheid", ohne daß es ihn zur Tat der dienenden Liebe treibt. Es gibt keine theoretische Erkenntnis der Liebe Jesu Christi, sondern nur indem wir uns von dieser Liebe erfassen und in Bewegung bringen lassen, beginnen wir zu erkennen. Diese Bewegung aber hat eine Richtung auf den Bruder zu. Sie gibt sich hin für ihn. Und wer sich durch Jesu Liebe in Bewegung bringen läßt, erfährt auch das andere: Ich brauche nicht zurückzuschrecken davor, daß ich meine, es würde von mir zu viel verlangt. „Daß wir unser Leben für die Brüder lassen sollen", ist mehr noch als eine Forderung, es ist das Angebot einer großen Gnade. Wenn Gott uns in eine solche Situation führen sollte, in der es wirklich den Einsatz des leiblichen Lebens für den Bruder gilt, dann wäre dies eine Gnadenstunde, die nur wenigen zuteil wird. Aber, daß unser ganzes Leben in seinen unzähligen kleinen Schritten eine solche Hingabe werde, ist eine ebenso große Gnade. Wenn wir es lernen, mit unserer Zeit so umzugehen, daß wir dem Bruder zeigen: Ich habe Zeit auch für dich. Wenn wir so mit unserem Geld umgehen, daß es zum Mittel der Liebe zum Bruder wird. Wenn wir unsere Wohnung so offen halten, daß der Bruder ein Zuhause findet. Sich so ständig dranzugeben, zu verschenken, zu verströmen in den kleinen Dingen des Alltags, das ist große Gnade. Dazu bewegt uns Seine Liebe, die sich ohne Vorbehalte hingibt.

Wer sich durch Jesu Liebe in Bewegung bringen läßt, erfährt schließlich auch eine herrliche Freiheit. Diese Liebe gibt sich selber hin, ohne Zwang. Es ist die Freiheit dessen, der sich nicht selber durchsetzen muß, sondern sich aufgeben kann, der nicht festhalten muß, sondern loslassen kann.

Ich denke an ein Mädchen in der Küche eines Heimes für schwachsinnige Kinder. Früher hatte sie als gut bezahlte Facharbeiterin an der Maschine gestanden. Dann war sie in ein Diakonisches Jahr gegangen und nach dem Ablauf dieses Jahres blieb sie. Die Eltern waren nicht dafür, sondern dagegen. Ich fragte sie, ob sie es nicht bereue, ihre gute Stelle in der Produktion mit der Küchenarbeit vertauscht zu haben. „Nein, hier weiß ich doch, wozu ich da bin", antwortet sie. In dieser schlichten Antwort steckt so viel herrliche Freiheit. Es steckt darin die Gewißheit: Er braucht mich, ich darf Ihm dienen. Und das bedeutet dann schließlich: Sein Leben, Sein Ewigkeitsleben durchdringt mein Leben. „Wir sind aus dem Tode in das Leben gekommen; denn wir lieben die Brüder."

Nein, der Dienst der Liebe wird uns nicht als ein Soll auferlegt. Wir werden vielmehr eingeladen, dies zu erproben und zu bewähren: Weil Jesus für uns ist, können wir uns hingeben.

Und schließlich das Letzte:

III. Weil die Not des Bruders vor uns ist, beginnen wir mit kleinen Schritten.

Das ist ja wohl die Gefahr aller Beratungen und Konferenzen, auch zum Thema „Diakonie", daß viele schöne und große Worte gemacht und Vorsätze gefaßt werden, die von der Praxis weit entfernt sind. Möchte es dieser Arbeitstagung anders ergehen! Die den Synodalen zugeleiteten Arbeitsunterlagen sind ja eine sehr gute Hilfe dafür, daß wir die Not des Bruders, so wie sie uns unmittelbar vor den Füßen liegt, anpacken können.

Ohne Zweifel ist es auch die Aufgabe der Diakonie, in verantwortlicher Weise an den sozialen Fragen der Gesellschaft mitzuarbeiten. Dabei können Anstalten und Heime im großen Maßstab ihrer Öffentlichkeitsarbeit ja nur so viel an Liebe einsetzen, wie ihnen von den Gemeinden dargereicht wird.

Zuerst jedoch begegnet uns im kleinen Bereich der Gemeinde die Not des Bruders. Vor ihr dürfen wir unser Herz nicht verschließen und müssen den Mut zu kleinen Schritten haben. Wir werden nicht allen überarbeiteten Müttern zu einer Erholung verhelfen können. Aber fangen wir doch bei der an, deren Verschickung in ein Erholungsheim bisher immer daran scheiterte, daß sich niemand fand, der ihre stattliche Kinderschar inzwischen betreute. Sollten sich nicht in einer Gemeinde dann die Türen einiger Familien auftun, die diesen Kindern für 3 bis 4 Wochen Heimat bieten? Nicht allen einsamen, alten Menschen werden wir einen Platz im Altersheim verschaffen können. Aber sollten sich nicht in der Gemeinde einige wenige Helfer für die Betreuung der Alten finden, — und wenn ihr Dienst zunächst nur darin bestünde, zu besuchen und Gesellschaft zu leisten, um der bitteren Einsamkeit zu wehren? An manchen Orten ist es schon erprobt, daß junge Christen Freude daran haben, Freude zu machen. Und wenn es dies wäre, daß sie mit dem Tonbandgerät den Gemeindegottesdienst zu Gehbehinderten oder Bettlägerigen ins Haus bringen. Welche Fülle von Aufforderungen und Möglichkeiten zu kleinen Schritten kommt auf uns zu. Das ist die Aufgabe der dienenden Liebe in einer Gemeinde, mit den Augen Jesu die nächstliegende Not zu sehen und mit dem Erbarmen Jesu die nächsten Schritte zu wagen.

Wenn Ihr Brüder und Schwestern der Synode, die Ihr ja ganz gewiß nicht ungeübt seid, zu solchen Schritten Mut machen und vorangehen könntet! Haben doch diese kleinen Schritte eine ewigkeitsschwere Bedeutung. Mit ihnen wird das ewige Leben bewahrt, das uns durch Christus geschenkt ist. Es gibt kein Glaubensleben ohne Bruderliebe. Es gibt keine lebendige Gemeinde ohne dienende Liebe. Aber es gibt den Weg der kleinen Schritte in der herrlichen Gewißheit: „Wir stehen im ewigen Leben; denn wir lieben die Brüder."

Amen.

Herausgegeben vom Evangelischen Konsistorium Greifswald — Chefredakteur: Oberkonsistorialrat Hans Faißt, Greifswald, Kaspar-David-Friedrich-Str. 3. — Erscheint einmal monatlich. — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 242 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik — Druck: Panzig'sche Buchdruckerei Greifswald, Index: 31 015